

Kurswechsel in Sowjetrußland?

Von Dr. Elias Hurwitz

In letzter Zeit konnte man in Sowjetblättern öftentlich Erklärungen folgender Art bekommen: „Ich, so oder so, erkläre hiermit öffentlich, daß ich mich von meinen Eltern loslasse, separat von ihnen wohne und mich selbständig ernähre.“ Der westeuropäische Leser stuft hier wohl die Lösung des Rätsels beiseite oder darin, daß unter dem Regime Stalins der Begriff Bourgeoisie eine außerordentliche Erweiterung in Theorie und Praxis erfahren hat. Unter den Begriff fielen nicht nur etwa ehemalige Angehörige der entsprechenden sozialen Schichten, sondern auch ihre Nachkommen, und zwar nicht nur Nachkommen ehemaliger Generale, Fabrikbesitzer oder Großkaufleute, sondern auch Kinder von Handwerker, die einen oder einige Gesellen bei sich beschäftigten; denn dadurch erschienen solche Gewerbetreibende ja selbst als Arbeitgeber und folglich „Ausbeuter“ (und machten sie selbst ein Hungerdasein möglich). Alle diese Personen wurden des politischen Wahlrechts beraubt; damit aber auch, unter der neuerdings zunehmenden Nahrungsmittelnot, von der Zuteilung einer Ration, d. h. einfach gesprochen, vom Essen ausgeschlossen. Doch die Sowjetregierung begnügte sich nicht damit; wie der rührende Got Jahne, strafe sie bis ins zweite und dritte Glied. Und so wurde den Nachkommen jener Entrechteten der Zugang zum Studium verweigert; es sei denn, daß sie sich öffentlich um ihren fluchbeladenen Erzeuger losgaben. Daher die eingangs erwähnten öffentlichen Erklärungen solcher Jugendlichen.

Nun aber beginnen Zeichen und Wunder zu geschehen. Die Sowjetregierung hat in den letzten Tagen alle Ortsbehörden streng, unter Androhung einer unnachlässigen Untersuchung angewiesen, die politische Rechtslosen nicht wie bisher wahllos von der Lebensmittelzuteilung auszuschließen, sie auf dem Lande nicht gefollosam zu enteignen und ihre Kinder zum Unterricht zuzulassen. Kurz vorher (Mitte März d. J.) hat das Landwirtschaftsministerium jegliche weitere „Kollektivierung“, d. h. Zusammenlegung von Bauernwirtschaften zu „Kolkhoß“ (Kollektivgütern) untersagt. Bald darauf hat auch das ZK (Zentralersekretariat der Sowjet-Union) die Definition der Märkte verfügt und gleichzeitig jede weitere Schließung von Märkten, gleichgültig ob von den Städten usw. streng verboten. Kurz: auf der ganzen Front wird zum Rückzug geblasen. Da es laute Loge ein, freilich bald halbwegs demontiertes Gerücht um bevorstehenden Abgang Stalins selbst auf. — Was ist nun der Grund dieses Rückzugs, und bedeutet er etwa einen vollständigen Sinnungswechsel der Sowjetmacht, einen politischen und wirtschaftlichen Kurswechsel?

Es ist unmöglich, auf diese Frage mit einer einfachen Formel zu antworten. Schon bei den Gründen der neuen Schwenkung wirken nicht nur inner-, sondern auch außenpolitische Momente mit. Was wohl richtig ist, daß das Endziel des Fünfjahresplanes Stalins die wirtschaftliche Quartale der Sowjetunion ist: — auf dem Wege zu diesem Ziele bleibt der Sowjetstaat, als Exporteur wie als Importeur, vom Ausland abhängig. Was es ferner wohl zu treffen, daß die Sowjetmacht über das Gelpens der „Einführung“ Rußlands aus durchgeführten inneren Gründen immer wieder an die Wand malen: zuletzt wird es auch ihre eigene Suggestion. Was sich oder in Westeuropa in jüngster Zeit abspielte, hat einer solchen „Einführung“ wenigstens äußerlich ähnlich die überaus energische Protestation des Papstes und der englischen Öffentlichkeit gegen die Religionsverfolgung in Sowjetrußland, die auch weite Kreise der europäischen Öffentlichkeit außerhalb Italiens und Englands in ihren Bann zog; die Empörung der Öffentlichkeit in Frankreich in Zusammenhang mit dem Kulljepon-Standal — die auch in die Kammer eingebracht ist; die offensichtlich zunehmende Enttäuschung in Deutschland über das reale Ergebnis der Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjet-Union, die Antipatation Kristinjas durch Curtius über das Zusammenhang der Sowjetregierung mit der Komintern, die selbst bis in die Kreise der deutschen Großbanken antirussische Einstellung (Vortrag Dr. Georg Solmisen über den Bolschewismus als Produkt „famlicher Ambolenz und Kulturlosigkeit“) — dies alles und vieles andere sind unerkennbare Zeichen einer „Kulturkreuzung“ Sowjetrußlands durch Europa, die — zumal im Zusammenhang mit dem fortschreitenden Zerfall des Kommunismus in Deutschland und mit dem östlichen Verlagen der zum 6. März geplanten „Arbeitslosen-Aktion“ — unmöglich im Kreml übersehen werden konnte. Was aber dort als „Einführung“ mit Bezug auf den Schritt Curtius) verstanden wurde, ist in Wahrheit eine zunehmende Bestimmung Mittel- und Westeuropas auf sich selbst und die eigenen Kulturgüter. Ganz unzweifelhaft hat sich der Einfluß des Auslandes in der Einstellung der antirussischen Aktion in Rußland geändert, die ja weder durch innerpolitische noch besonders durch wirtschaftliche Motive diktiert ist.

Durch innerweltliche ökonomische Gründe ist aber das Brennen der agrarischen „Kollektivierung“ bedingt, das durch die Verordnung des Landwirtschaftsministeriums Mitte März d. J. verfügt wurde. Diese Gründe enthielte kurz vorher der sensationelle Artikel Stalins unter dem Titel „Schwindelerregender Erfolg“, in dem der große Diktator die kleinen Diktatoren darüber belehrte, daß man 1. die Kolkhoß nicht mit Gewalt gründen dürfe, die sich vielmehr auf die aktive Unterstützung der Bauernschaft gründen müssen; 2. daß Kolkhoß nicht in den getreidekonsumierenden, sondern in den getreideerzeugenden Gebieten Rußlands gegründet werden dürfen. Der Titel „Schwindelerregender Erfolg“ redigiert sich vollst. durch das bisherige ruhende Tempo der Kollektivierung: am 1. März zählte die Sowjetstatistik auf dem Gebiete der ganzen Union 14,3 Millionen zusammengelegter Bauernwirtschaften, d. h. mehr als die Hälfte aller Bauernwirtschaften der Sowjet-Union. Damit ist das vom „Fünfjahresplan“ vorgezeichnete Tempo bereits überholt. In einzelnen Gebieten der Union ist aber der Prozentsatz der Kollektivierung noch höher: so in der Ukraine beträgt er 62,8 v. H. Einen anschaulichen Begriff von einem solchen „Kolkhoß“ und den Aufgaben, die seine Bewirtschaftung stellt, bekommt man, wenn man

sich vor Augen hält, daß im Durchschnitt der ukrainische Kolkhoß aus 120 Einzelwirtschaften zusammengelegt und 8000 Hektar groß ist! Angehts dieser Zahlen und des Tempos der „Einkollektivierung“ begreift man die Worte Stalins von jenen, die „sich am Erfolge bewähren und in diesem Kampf keine Sorge um die Frage empfinden, wie das Ertrags aus für die Zukunft gesichert werden soll.“ Was aber in dieser euphemistischen Wendung von Stalin bezeugt wird, sind die zahlreichen, mit der Kollektivierung zusammenhängenden und bereits eingetretenen Schäden der russischen Landwirtschaft. Nur einige Beispiele: in verschiedenen Distrikten des Don-Gebietes ist die Zahl der Pferde auf 64 Prozent zurückgegangen, im Distrikt von Barnaul (Sibirien) hat sich der Besatzstand an Arbeitsvieh um 50 Prozent verringert und in ganz Sibirien ist die Butterproduktion allein in den Monaten Oktober—November—Dezember 1929 auf 60 Prozent der bisherigen Produktion zurückgefallen. Diese verschiedenen räumlichen und wirtschaftlichen Gebieten entzogenen Beispiele sind nicht zufällig: sie sind das Resultat einer erbitterten Sabotage der Kollektivierung durch jene Bauern, die sich durch die Kollektivierung ruiniert fühlen. Es ist ein erbitterter, in echt russischer Form des passiven Widerstandes verlaufender, Kampf der Bauernschaft gegen die Kollektivierung: Abhaltung der Pferde, Schweine, Kühe, nur damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen. Am 16. Januar d. J. wurde von der Sowjetregierung sogar ein Verbot dieser Massenklauung erlassen, dessen Durchführung aber leicht umgangen wird oder in Kämpfe mit der Bauernschaft ausartet. Schließlich aber hat dieser passive Widerstand, wie ein Napoleon, heute auch Stalin bezwungen. Daher der Entschluß, die „Kollektivierung“ zu stoppen, die Märkte wieder zu öffnen, die Kinder der enteigneten Bauern zum Studium zuzulassen. Dabei sollen nicht mehr landwirtschaftliche Kommunen, sondern landwirtschaftliche Genossenschaften oder „Kolkhoß“ organisiert werden, bei denen zwar der Boden, die Bodenbearbeitung und die Maschinen vergeteilt sind, dagegen Haus, Hof und Garten, Milch- und Ferkelvieh nach wie vor in der Individualwirtschaft verbleiben.

Allein den Westeuropäer interessiert bei allem dem vor allem die oben angeordnete Frage: bedeuten alle diese Veränderungen wirtschaftlicher und sonstiger Art einen dauernden Kurswechsel der Sowjetregierung oder nur eine taktische Schwenkung? Der Wortlaut des eingangs erwähnten Kundschreibens der Sowjetregierung, in dem die Kollektivierung „bis zur Beendigung der Erntekampagne“ gestoppt wird, gibt hierüber — eine ziemlich klare Auskunft. Der Ausfall der Ernte: das ist der Hauptfaktor, von dem so viel wirtschaftlich und politisch für den Räteverband abhängt. Aber dieser Faktor gehört der Zukunft, wenn auch nicht einer allzufernern, an.

Der größte Gastwirt Europas

3000 Bahnhofsrestaurants. — Leipzig hat die größte Bahnhofsrestaurantwirtschaft. — Strecken-, Spezialitäten- und Diätkaffee. Von Franz F. Schwarzenstein.

Wer mit der Eisenbahn eine Reise macht, will nicht nur schnell, sicher und bequem befördert werden, er verlangt auch, daß er unterwegs gut und billig verpflegt wird. Schon bei der ersten großen deutschen Liederland-Eisenbahn von Leipzig nach Dresden wurden provisorische Erfrischungsmöglichkeiten geschaffen. Das erste deutsche Bahnhofsrestaurant stand auf dem Bahnhof Althen, einem Dorfe zwischen Leipzig und Dresden. Bis hierher wurde am 24. April 1837 der Zugverkehr feierlich eröffnet, und für die Festgäste hatte man auf der vorläufigen Endstation aus landesüblichen Holzstäben eine „Wirtshaus“ errichtet.

Aus dieser primitiven „Bahnhofsrestaurant“ der ersten deutschen Fern-Eisenbahn sind im Laufe der Jahre rund 3000 ansehnliche Bahnhofs-Gaststätten geworden, über die die Deutsche Reichsbahngeellschaft als größter Gastwirt Europas mit Sorgfalt wacht. Das heißt: eigentlich sind es die kundigen Augen des Geheimen Finanzrats Dr. Wilsch, die auf all die Speisefarten unserer Bahnhofsrestauranten achtgeben. Und er ist es auch, der dafür sorgt, daß die Bäcker der einzelnen Bahnhofs-Gaststätten wirkliche Gastfreunden sind, die es verstehen, für das leibliche Wohl der Eisenbahnreisenden zu sorgen.

Natürlich kann es nicht auf jedem Haltepunkt ein Restaurant geben, ebensowenig wie in jedem Personenzuge einer der komfortablen Mitropa-Speisewagen mitgeführt werden könnte. Die 3000 Wirtshäuser der Reichsbahn verteilen sich auf die größeren Bahnhöfe mit stärkerem Reiseverkehr. Darunter sind kleine Wirtshäuser mit Wirtschaftsbetrieb, in denen man Kaffee, Bier, Getränke mannigfacher Art und kalte Küche erhalten kann, und es gibt — mit allen möglichen Abfaltungen — in den großen Städten Bahnhofs-Restaurants, die zu den führenden Gaststätten am Orte gehören und sogar über eigene Weinabteilungen, besondere Speiselläde und Gesellschaftsräume verfügen. Ein Musterbeispiel sind dafür die Gaststätten auf den Bahnhöfen in Hamburg, Berlin (namentlich Bahnhof Friedrichstraße), Dresden, Leipzig, Hannover, Stuttgart, Königsberg usw. Der Hauptbahnhof Leipzig besitzt — wie sich das für den größten Bahnhof Europas versteht — auch das größte Bahnhofsrestaurant. Es gibt — abgesehen von den Großbetrieben Alsdorf und Kempnitz in Berlin, Knoss in London usw. — kaum einen anderen gastronomischen Betrieb, der sich hinsichtlich der leiblichen Einrichtungen und vor allem der erzielten Umläge mit diesem Leipziger Hauptbahnhof-Restaurant messen kann. An einzelnen Tagen der Leipziger Woche werden hier bis zu 40.000 Menschen verpflegt! Imposante Zahlen marschieren auf, wenn man sich den Nahrungsmittelverbrauch in einer einzigen Woche nennen läßt: 144.000 Bröden, 18 Zentner Butter, 32.000 Eier, 250 Zentner Kartoffeln, 20 Zentner Schweinefleisch und Keulen, 450 gefolgte Schinken a 10 Pfund usw.

An diese Umläge reichen natürlich die übrigen 2999 deutschen Bahnhofsrestauranten nicht heran, aber zusammengezogen ergeben auch sie einen ansehnlichen Posten innerhalb des Wirtschaftsbetriebes der Reichsbahn. Hier die Bilanz der Bahnhofsrestauranten, die in den Einnahmen der Reichsbahn für Verpflegung usw. zum Ausdruck kommt: 1926 zirka 10, Mill. RM., 1928 zirka 13,7 Mill. RM. und 1929 zirka 15,6 Mill. RM. Allerdings sind das Brutto-Einnahmen, von denen noch mancherlei Unkosten abgezogen sind.

Die Bäcker der 3000 Reichsbahn-Restaurants werden

nicht nur vertraglich verpflichtet, Speisen und Getränke von guter Qualität und in den Preisen entsprechenden Mengen lauber und schnell für die Bahrgäste bereitzustellen, sondern die Reichsbahn sorgt auch einheitlich für die angemessene Preisgestaltung. Im allgemeinen sind die Grundstoffe, die den Bahnhofsrestauranten, in denen warme Speisen verabreicht werden, nicht überhöht werden. In einem mäßigen Bereich zu einem mäßigen Preise für minderwertige Speisen bereitgehalten. Viele der Bahnhofsrestaurants leisten gerade in diesem Punkte ganz Vorzügliches: Am Flensburger Hauptbahnhof gibt es für 1,50 Mark ein Gedel mit Bohnensuppe mit Fleisch und Kartoffeln. Diese Bahnhofsrestaurant bietet auch einen „Bahnhofstee“ für 90 Pfennig. Am Berliner Schlesischen Bahnhof erhält man Deutsches Beefsteak mit Gemüse und Kartoffeln für 1,10 Mark. Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin wird mittags ein Gedel (Fleisch und Gemüse) für 1 Mark verabreicht. Der Anhalter Bahnhof, Berlin, bietet für 50 Pfennig Bitterbrot mit Speck, für 60 Pfennig eine Gemüsepilze mit Kartoffeln und Linsen und für 75 Pfennig Brühkartoffeln oder Rindfleisch mit Nudeln. Auch frische Würst mit Linsen für 90 Pfennig, gedankter Kopskahn mit Salat, Ochsenfleisch mit Reis oder Nudeln, Röhrenbraten mit Salat oder Schmalzfleisch mit Linsen für 1 Mark. Die großen Bahnhofs-Gaststätten nehmen auch Rücksicht auf Anhänger moderner Ernährungsmethoden. In Berlin, Dresden, Hamburg usw. erscheinen auf der Speisekarte besondere Speisen für Vegetarier und Frischkostler. Der Anhalter Bahnhof in Berlin hat überdies Speisen für Nieren-, Diabetis- und Magen-Diät.

Wer öfter reist, wird bald bemerken, daß die Bahnhofsrestaurants — ähnlich wie die „Mitropa“ — auf den einzelnen Strecken auch ihre Spezialitäten haben. Da gibt es 1. B. in Hamburg und Leipzig aus eigener Schlächtereierische Würst, da hat Herbst die berühmte Bratenwürst, in Leipzig erhält man häufig Haisfleischsuppen und Rängurichschmanzsuppe. Die süddeutschen Bahnhofsrestaurants haben gute Auswahl in Wehlspießen. An der See findet man dafür wieder mehr schmackhafte Fischgerichte, und in Königsberg erhält man oftpreußische Spezialitäten, wie Königsberger Glet usw. Wittenberge an der Strecke Berlin—Hamburg ist berühmt als die „Würstchenstation“. Mit Ausnahme der FD-Züge halten alle Züge hier gerade solange, wie man braucht, um ein Würstchen zu essen, und die wenigsten werden wissen, daß der Bahnhofsrestaurant Wittenberge diese besonders lange Art von Würstchen eigens nur für sich herstellen läßt. In Oberswalde an der Strecke Berlin—Stettin sind es die Eberswalder Sprigkuchen, die jeder einmal probiert haben muß, und auf den Bahnhöfen von Stendal und Salzweil herum gehört der Ruf „Salzweilener Baumkuchenpizzen“ zum „guten Ton“. Die Bahnhofsrestaurants und Bahnhöfe in Hannover sind ohne Leibnizkette undenkbar, ebenso wie diejenigen von Belle ohne Trüffelkette und die zahlreichen Bahnhöfe an der Strecke Berlin—Breslau ohne die Ribbenauer lauren Gurten und die Soleier von Sommerfeld und Wiegeln...

Brot

Man soll einen Menschen, wenn es ihm gut geht, nicht an vormalige Zeiten erinnern, das bekommt ihm meist nicht, und außerdem verliert man auch bei ihm an Ansehen. Wer aber gleichgültig dagegen ist, ob das Erinnern angenehm war oder nicht, wer ein bißchen dieses Fell hat, tut es trotzdem und fragt ungerne: Weißt du noch — als ...

Die Mitglieder der Familie „Deutschland“ haben noch vor zehn Jahren den Leibernamen um ihre Hüfte so eng zu ziehen müssen, es war Krieg, und die Lebensmittel waren knapp. Bei einigen wurde das Knurren des Magens zu ständiger Hausmusik. Eine Kartoffel, ein Hering, eine Scheibe Brot, — Nahrung, die noch im Jahre 1914 gering geachtet wurde, hatten Delikatesswerte angenommen. Eine Schmitte trockenen Brotes, und noch dazu getrichen, wurde mit Andacht verehrt. Wie oft traupte sich das Herz zusammen, wenn man Tag um Tag den Kindern auf das flebrige Kartoffel- und Rohrkübelndrot nichts anderes geben konnte, als es mit Salz bestreuen. — Wie weh tat es, den Kindern auf ihre Bitten um etwas Brot antworten zu müssen: „Ich habe nichts!“

In jenen Zeiten schiduren die Mitglieder der Familie „Deutschland“, auf einander acht zu geben, daß mit dem Brot nie mehr Unlug getrieben würde, daß man es heilig halten wolle und daß Kind- und Kindesfinder die Jahre des Darbens nicht vergeßen dürften.

Und ein Jahrzehnt später? Die Unmetter vernichten Ernten — Getreide erkräft und wird vom Schlamm erstickt — Heu wird fortgepflückt — Kartoffeln sind kaum zu bezahlen — aber auf Bänken, an Zaunrändern und in den öffentlichen Papierkörben liegt Brot. — Sauber eingemickelt, aber lästig gemordene Schritten kommen im Rinnstein oder Müll um — Man ist entrüstet über die Brotpreise, über den Getreidezoll und hat noch so viel von der kostbaren Gattesgabe übrig, daß man damit herumwirft! Sind die Götter schon wieder zu sein gemorden? — Wie schnell verpöcht der Mensch in den Zeiten der Not alles mahlische. Wie tolle „das“ mehr vorkommen und „nie“ mehr eines. Ach, das Gend wird schnell wieder veracfen, statt zum erzieherischen Erlebnis zu werden; man kiffelt es sich gern bei besseren Zeiten wieder ab, während die Zeiten des alten Lebens zum Vorbild erhoben werden, sobald ein moeres Jahr anbricht. Nach aber sind für einen armen Teil der Menschen moere Jahre, und mer so viel hat, daß er es meameren muß, ohne denen, die da hungern, aber nehme dem fälischen Brot nicht die Achtung. Es ist mehr denn Hühner- und Schweinefutter. Runtepeter.

Wissen Sie das? In England werden die meisten Orangen gegessen, nämlich 19 Pfund durchschnittlich pro Kopf und Jahr, in Deutschland und Frankreich nur 7 Pfund. — Deutschland hat 6930 Kilometer freier schiffbarer Flüsse, 1788 Kilometer kanalisierte Flüsse, 2278 Kanäle und 1888 Wassertröhen durch Seen und Flüsse.

Schöne Bäume und Sträucher. Seht, da es in der Natur wieder grünt und blüht, mögen die folgenden Dichtersprüche zur Verbergung empfohlen sein:

Auch lag ich euch: s' ist alles heilig jetzt; Und wer im Blüten einen Baum verkehrt, Der schneidet ein, wie in ein Mutterherz! Und wer sich eine Blume pflückt im Scherz Und lie dann von sich schleubert Sorgenlos, Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß.

Unsere tägliche Fragen

— Frage: Das Rugby-Spiel besitzt viele Freunde. Was ist dies für ein Spiel?

Antwort: Rugby (spr. Rägghä) ist eine besondere Art des Fußballspiels, bei welchem ein eiförmiger Ball verwendet wird, und bei dem auch das Tragen und Werfen des Balles mit der Hand gestattet ist. Das Spiel hat seinen Namen von der Stadt Rugby in der englischen Grafschaft Warwick, wo es zuerst aufkam. In Deutschland besteht seit dem Jahre 1900 ein eigener Rugby-Fußball-Verband mit dem Sitz in Hannover, der seit 1920 ein eigenes Organ, die „Deutsche Rugby-Zeitung“, herausgibt, und einen Mitgliedsverband von über 18.500 Personen hat.

— Frage: Was versteht man unter Devise?

Antwort: Unter einer Devise versteht man im allgemeinen einen durch ein Sinnbild ausgedrückten Wahlspruch, z. B. *Sum curiae* (Preußen), *Viribus unitis* (Österreich) usw. Im kaufmännischen Verkehr sind Devisen Wechsel auf ausländische Plätze, die in der Währung eines fremden Landes ausgestellt und zahlbar sind. Der An- und Verkauf solcher Wechsel wird Devisengeschäft genannt.

— Frage: Was bedeutet das Wort „Standal“?

Antwort: Das Wort *Standal* ist griechischen Ursprungs — *scandalon* — und bedeutet eigentlich so viel wie Hüllstrich. Seit dem 18. Jahrhundert wird es (aus Frankreich entnommen) in der Bedeutung von Lärm, Argernis angewendet.

2.

— Frage: Die lehrerthienenen Bücher Gabriel d'Annunzio wurden auf den Indeg geleht. Was versteht man unter Indeg?

Antwort: Im allgemeinen versteht man unter dem lateinischen Worte *Indeg* (d. h. wörtlich: Angelegte) ein im Auftrag des Papstes zusammengestelltes Verzeichnis jener Bücher, welche von Katholiken ohne besondere Erlaubnis nicht gelesen werden dürfen. In neuester Zeit hat der Ausdruck *Indeg* noch eine anderweitige Bedeutung gewonnen. Indeg werden auch die für den monatlichen Lebensunterhalt der Arbeiter und Angestellten berechneten Mindestlöhne an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit genannt. Desgl. spricht man vom Großhandels-Indeg usw. Durch Vergleiche der einzelnen Indeg-Zahlen (Plural: *Indeges*) läßt sich feststellen, ob und in welchem Maße die Preise steigen oder fallen.

— Frage: Was versteht man unter einem „Schwamm-Begriff“?

Antwort: Wie man von Kautschuk-Paragrafen spricht, als von solchen, die man dehnen, d. h. sehr streng und auch sehr milde ansetzen kann, so spricht man auch von Schwamm-Begriffen. Das sind Begriffe, die nicht klar erscheinen, die sehr weitgehend aufgefaßt werden können, jedoch auch engbegrenzt, ähnlich wie sich ein Schwamm durch Befestigung mehr oder weniger ausdehnen läßt. Solche Begriffe sind z. B. der „erbildliche Tagelohn“ der Arbeiter, das „Mittelstands-honorar“ der Ärzte, die „geringfügige Beschäftigung“ bezgl. der Sozialversicherungs-u. s. w.

— Frage: Was versteht man unter „vollkommenen“ Zahlen und unter „befreunden“ Zahlen?

Antwort: Vollkommene Zahlen nennt man solche, deren Teiler in der Summe dieselbe Zahl ergeben. 28 ist z. B. teilbar durch 1, 2, 4, 7, 14; diese zusammengesetzt ergibt 28. Schon Euclid hat um 300 v. Chr. bei einigen Zahlen diese Eigenschaft erkannt, die vielfach mystisch gedeutet wurde. Bis her hat man nur 12 vollkommene Zahlen ermittelt, nämlich 6, 28, 496, 8128 usw.; die nächste ist schon schriftlich befreundete Zahlen sind solche, deren Teiler in der Summe nicht die eigene, sondern die andere Zahl ergibt. Befreundet sind z. B. 284 und 220. 284 ist teilbar durch 1, 2, 4, 71, 142 = 220. Andererseits ist 220 teilbar durch 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110. Hieron die Summe ergibt die andere Zahl 284. Auch befreundete Zahlen nennt den alten Mathematiker und Mystiker schon bekannt.

3.

— Frage: Der englische Archäologe Howard Carter will in Alexandria das Grab Alexanders des Großen aufsuchen. Was ist vom Tode und der Grabstätte dieses Herrschers bemerkenswert?

Antwort: Alexander der Große starb 323 v. Chr. nach einem Festmahl in Babylon. Ob er vergiftet wurde oder ob er dem Weine alkoholisch zugesprochen hatte, wurde nicht aufgeklärt. Seine mumifizierte Leiche wurde auf einem aus 64 Maultieren gezogenen Brunnenwagen in einem Sarge aus purem Golde nach Alexandria überführt und dort beigesetzt. Einige Jahrhunderte später fiel Caesar in die Grube hinab, um den großen Alexander zu sehen. Augustus tat das gleiche und zierte dabei die Stirne des Toten mit einem goldenen Lorbeerkranz. *Caligula rauba* dagegen dem Toten die Krönung, weil er glaubte, daß in ihr die Kräfte des toten Herrschers ruhen. Caracalla, der an fortwährendem Geldmangel litt, eignete sich den Goldsarg an, und ließ Alexander in einen goldenen Sarg legen. Dann kamen die Mohammedaner und hielten das Grab für jenes des Propheten Daniel. Sie erbauten daher auf einem Hügel unweit der Grabstätte die Moschee „*Mehi Daniel*“, und viele von ihnen glauben heute noch, daß dort der von ihnen verehrte Prophet Daniel begraben ist. Die Idee, jetzt nach dem in Vergessenheit geratenen Grabe Alexanders des Großen zu forschen, stammt von der Familie des ägyptischen Königs Fuad, welche sich als direkte Nachkommen des großen Alexanders ausgibt.

— Frage: In der Ukraine wurden auf Befehl des Sowjets 700 Kirchen geschlossen und die autokephale Kirche überhaupt aufgelöst. Was versteht man unter autokephale?

Antwort: Unter autokephale (griech.) versteht man soviel wie selbständig, unabhängig. In der griechischen Kirche bezeichnet man als autokephale jene Erzbischöfe, welche in ihrer Hinsicht niemandem untergeordnet sind und ihr Diözesen vollkommen selbständig verwalten.

— Frage: In China scheint jetzt Ordnung einzutreten zu wollen. Warum nennt man China so häufig „Das Reich der Mitte“?

Antwort: Die Bezeichnung „Reich der Mitte“ für China geht auf die Anschauung der alten Chinesen zurück, daß die Erde ein Quadrat sei, in dessen Mitte eben China liege. Die übrigen Länder würden auf ihren Randorten nur unwesentliche Anhängel.

— Frage: Viele Fußböden, Zimmerwände usw. weisen einen Vinylmehlbelag auf. Was ist Vinylmehl?

Antwort: Vinylmehl ist ein 1860 von dem Engländer Balton erfundener Stoff. Derselbe besteht aus einem großkörnigen Zuteile, welchem auf der Oberseite eine Mischung von Zeinöl, Korkmehl, Kolophonium usw. mittels heißer Walzen aufgebracht ist. Die Unterseite ist mit einem Firnis überzogen. Da Vinylmehl vollkommen wasserundurchlässig ist, kann es leicht auf normalem Wege gründlich gereinigt werden. Der Hauptstift der Vinylmehlindustrie ist England, doch befinden sich auch in Deutschland (Deinendorf, Rißdorf, Köpenick) großartige Fabriken dieser Art.

— Frage: Wer hat das Billardspiel erfunden?

Antwort: Das Billardspiel hat sich im 16. Jahrhundert in Italien aus dem Fußball entwickelt und kam dann zunächst in Frankreich in Aufnahme, im 18. Jahrhundert erst in Deutschland und den übrigen Ländern. Ludwig XIV. war begeistert für das „*noble jeu de billard*“.

— Frage: Die Jucht von Zimmerkatzen hat gegenwärtig sehr viele Liebhaber gefunden. Was ist von den Katzen bemerkenswert?

Antwort: Die Katzen sind eine überaus artenreiche Pflanzenfamilie, die außer diesen Nebenformen aus etwa 800 verschiedenen Arten besteht. Die Rassen sind in Amerika (von Kanada bis Patagonien) beheimatet und zählen zu den anspruchslosesten Tieren. Selbst in unfruchtbaren Steinböden können zahlreiche Arten eine lange, heiße und regenlose Zeit vertragen, ohne zu verdorren. Viele Katzen haben ebare Früchte. Am nützlichsten sind aber mehrere Opuntienarten, welche in Mexiko als Nährpflanzen für die Schorlachschabe dienen, aus welcher die Cochenillefarben gewonnen werden. Die meisten der bei uns im Zimmer gehaltenen Katzen müssen in sandiger Erde wurzeln und während des Sommers gleichmäßig feucht oder nicht zu naß gehalten werden.

2.

— Frage: In vielen, besonders in evangelischen Kirchen werden häufig Motetten zur Aufführung gebracht. Was versteht man unter einer Motette?

Antwort: Unter einer Motette (lat. *moietum*, d. h. Wort, Bibelspruch) versteht man seit dem Mittelalter übliche mehrstimmige Kirchengesänge ohne Instrumentbegleitung. Der Motette ist der Grundlag eigen, daß mit jedem neuen Textabschnitt ein neues musikalisches Thema auftritt. Sie kann einseitig sein oder aus mehreren Abteilungen bestehen, und hat selten weniger als vier und selten mehr als acht Stimmen. Die besten Motetten stammen von den berühmten Kirchenkomponisten Palestrina und Orlando Lassus, Bach usw.

— Frage: Gewisse Buchenbände werden als „Franzband“ oder „Halbfranzband“ bezeichnet. Was hat man darunter zu verstehen?

Antwort: Die Bezeichnung „Franzband“ ist eine Abkürzung für „französischer Einband“. Das ist ein besonders sorgfältiger Bucheinband mit Verwebung von Leder für Längs- und Rücken- und Goldaufdruck auf dem Rücken. Befolgen nur der mit Goldschmuck versehene Rücken sowie die Ecken aus Leder, so spricht man von Halbfranzband.

— Frage: Warum spricht man in der Mode vom „Mode-Teufel“?

Antwort: Der Ausdruck „Mode-Teufel“ ist neuzeitlich und geht zurück auf eine Schrift des Pastors Musculus in Frankfurt a. M. über aus dem Jahre 1555, die den Titel führt: „*Vom Hohen-Teufel*“.

3.

— Frage: Bei den Vorbereitungen zur Feier des 2000sten Geburtstages Vergils hat man auf dem Forum Augusti in Rom ein Bildnis desselben gefunden. Wer war Vergil?

Antwort: Vergil (Publius Vergilius Maro) war ein römischer Dichter. Sein aus 12 Büchern bestehendes Hauptwerk „*Aeneis*“ ist ein Heldengedicht, welches die Irrfahrten Aeneas nach der Zerstörung Trojas und dessen unter blutigen Kämpfen vor sich gehende Ansetzung in Italien schildert. Vergil starb auf einer Reise im Jahre 19 v. Chr. in Brundisium (Brindisi). Vor seinem Tode verlangte er, daß dieses Gedicht, das noch nicht ganz ausgefertigt, vernichtet werde, was aber nicht geschah. Sehr frühe machte sich die Meinung geltend, daß in den Werken Vergils eine besondere Weisheit verborgen sei. Man behauptete sogar, daß ein bestimmtes Gedicht (4. Ekloge) als eine Weissagung für das Erscheinen Christi aufzufassen liege. Das Mittelalter umgab Vergil mit dem Schleiher des Geheimnisvollen, man hielt ihn allgemein für einen Zauberer und allerlei Sagen knüpfte sich an ihn.

— Frage: In Amerika darf kein Whisky mehr getrunken werden. Was ist Whisky?

Antwort: In Amerika und England bezeichnet man im allgemeinen jeden Branntwein als Whisky (spr. Wiska). Im besonderen unterscheidet man aber in Amerika gewöhnlich drei Sorten: den aus reinem Roggenstrot hergestellten *Rye Whisky*, den aus reinem Mais erzeugten *Malt Whisky* und den sogenannten *Bourbon Whisky*, der aus Roggen, Mais und Weizen bereitet wird. Der in England beliebteste Whisky heißt *Scotch Whisky* und zeichnet sich durch einen eigenartigen Geschmack nach Rauch aus, welcher durch Anwendung von Rauchbarren bei der Herstellung des verbrauchten Mals erzeugt wird.

— Frage: Das süßliche Frankreich wurde von einer furchtbaren Überschwemmung heimgelagt, welche sich in Gebiete von Montauban erst verheerend auswirkte. Wo befindet sich Montauban?

Antwort: Montauban ist der Name für ein im Departement Tarn-et-Garonne gelegenes Arrondissement mit gleichnamiger Hauptstadt und etwa 63 Gemeinden. Die fast 50.000 Einwohner wohnende Stadt Montauban liegt zwischen den Flüssen Tarn (Nebenfluß der Garonne) und Tescou. Montauban erzieht sich einer ziemlich bedeutenden Industrie (Spinnerien, Lederherzeugung, Schmelzhütten usw.). Die Stadt wurde 1144 von einem Grafen von Toulouse gegründet und war während der Religionskriege in den Jahren 1580 und 1621 Schauplatz blutiger Ereignisse. Nach ihrer im Jahre 1629 erfolgten Unterwerfung ließ Richelieu ihre Befestigungsanlagen niederreißen.

— Frage: In Ungarn gibt es sogenannte Gehöft-Schulen. Was ist hierunter zu verstehen?

Antwort: Zur Errichtung der Gehöft-Schulen hauptsächlich die Siedlungsweise in der großen ungarischen Tiefebene ausschlaggebend. Es herrscht dort das Gehöftsystem vor, das heißt, die Bauern wohnen in großen Höfen nebeneinander in Einzelhöfen. Dadurch war die Organisation des Schulbesuches sehr erschwert. Das Problem wurde vor ungefähr 6 Jahren gelöst, indem je 60 Gehöfte zu einer Schulgemeinde zusammengeschlossen wurden. Die einzelnen Gehöfteliefer wurden gleichschuldig verpflichtet, abwechselnd die Kinder aller Höfe am Morgen mit dem Wagen in die Schule zu fahren und sie nachmittags wieder nach Hause zu bringen. Im Monat hat jeder nur einmal diese Verpflichtung. Auf Grund dieser Maßnahme wurden in der letzten Zeit 5000 Volksschulklassen in der ungarischen Tiefebene neu errichtet. Seit dem Jahre 1868 gleichschuldig festgelegten Schulzwang auch tatsächlich durchzuführen.

— Frage: Welche Künste werden zu den sogenannten freien Künsten und den freien Künsten gerechnet?

Antwort: Die Einteilung der Künste ist keine einheitliche und wurde schon nach den verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen. Bildende Künste sind solche, die etwas bildmäßig darstellen, z. B. die Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Graphik, Photographie, auch wohl das Kunstgewerbe. Freie Künste nennt man solche, die nicht bildmäßig sinnfällig sind; z. B. die Schauspielkunst, die Musik, die Dichtkunst, der Tanz usw. Da das Wort Kunst von Können abgeleitet wird, so findet es auch anderweitige Anwendung. Man spricht z. B. von Heilkunst, Kochkunst, Handwerkskunst, Turnkunst etc.

— Frage: Der Großadmiral von Tirpitz ist kürzlich gestorben. Woher stammt das Wort Admiral?

Antwort: Das Wort Admiral ist arabischen Ursprungs; es ist entlehnt aus *amir* und bedeutet so viel wie Befehlshaber des Heeres.

5.

— Frage: Einem LeMBERGER Professor soll es gelungen sein, ein Serum gegen Flecktyphus zu entdecken. Was versteht man unter einem Serum?

Antwort: Mit Serum (latein.) bezeichnet man eigentlich alle Körperflüssigkeiten, in denen feste Teilchen (wie in Blut die Blutkörperchen) aufgeschwemmt sind. Solche Serum sind z. B. neben dem Blutserum das Eiter Serum, Lymph Serum usw. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden aber auch die sogenannten Heilsera bloß Serum genannt. Ein Heilserum aber ist eine Blutflüssigkeit von Tieren, die künstlich gegen gewisse Krankheiten von Menschen oder Haustieren immunisiert, d. h. unempfindlich gemacht wurden; sie dienen dazu, bereits ausgebrochene gleiche Krankheiten (Diphtherie Tetanus usw.) zu heilen. Die Heilsera werden den Patienten durch Injektionen, d. h. Einspritzungen, einverleibt.

— Frage: Die Anhänger des oberösterreichischer Wunderarzes Felles vergleichen diesen oft mit Paracelsus. Wer war dieser?

Antwort: Paracelsus (Wolfgang Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim) war ein 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz geborener, nicht indischer Arzt, Chemiker und Theosoph. Er führte ein unheilbares Wunderheilmittel, wobei er als Arzt praktizierte. Von 1526 bis 1528 lehrte er in Basel Medizin. Mit einer von ihm erfundenen Universalmedizin brachte er eine Anzahl glücklicher Kuren. Die zeitgenössischen und auch spätere Chronisten werten ihn zu hohem Maße vor, denn die neuere Forschung hat ergeben, daß Paracelsus, der bis heute als allein richtig angelegenen Lehren des Aristoteles und Galenus verwarf, eine viel bessere Kenntnis vom organisatorischen Leben besaß als die Ärzte seiner Zeit. Besondere Verdienste müssen ihm wegen seiner Verbesserungen der Heilmittellehre zugesprochen werden. Paracelsus starb 1541 in Salzburg, wo er wahrscheinlich ermordet wurde. In der dortigen Sankt Sebalduskirche ist noch sein Grabmal zu sehen.

— Frage: In Rußland schreibt der Kollektivismus auf allen wirtschaftlichen Gebieten ununterbrochen vorwärts. Was versteht man unter Kollektivismus?

Antwort: In wirtschaftlicher Hinsicht versteht man unter Kollektivismus dasjenige sozialistische System, welches das Privateigentum an Grund, Boden und Kapital aufheben, jedoch den Anteil eines jeden an den Gebrauchs- und Verbrauchsgütern entsprechend seiner Arbeitsleistung festsetzen will. Die Anhänger dieses Systems werden Kollektivisten genannt.

6.

— Frage: Gegen die Firmen Krupp und Thyssen soll ein Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats eingeleitet werden. Was versteht man unter Landesverrat?

Antwort: Unter Landesverrat versteht man im Gegensatz zum Hochverrat, der den inneren Bestand des Staates angreift, jeden Angriff auf die äußere Stellung und Sicherheit des Staates. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch unterscheidet zwischen dem militärischen und diplomatischen Landesverrat. Der erstere wird durch Konspiration mit einer ausländischen Regierung, durch Dienstleistung oder Begünstigung einer feindlichen Macht während eines Krieges, oder durch Benachteiligung der eigenen oder einer verbündeten Kriegsmacht begangen. Der diplomatische Landesverrat besteht in der Mitteilung von Staatsgeheimnissen an fremde Regierungen, Unterdrückung oder Fälschung von Staatsurkunden usw. Die für Landesverrat festgelegten Strafen sind sehr schwere. Im allgemeinen geht die Regelkraft bis zu 15 Jahren Zuchthaus, in besonderen Fällen kann aber auch lebenslängliches Zuchthaus verhängt werden.